

Demokratie, Transformation und Mittelökonomie

Perspektiven für eine erfolgreiche Gesellschaft



VierMa GmbH
Seenstraße 17
57439 Attendorn
Tel: 02722 9779 140
kontakt@vierma.de
www.vierma.de

**von Michael Messal, Marc Dommès und
Felix Schwunk**

Dieser Policy Brief wurde im englischen Original in der HAPSc Policy Brief Series Vol. 1 No. 2 im Dezember 2020 (24.03.2021) unter dem Titel *Democracy, Transformation and the Relational Economy: Prospects for a Successful Society* veröffentlicht und kann unter <https://doi.org/10.12681/hapscpbs.26499> abgerufen werden. Foto: „Yacht on body of water near buildings“ von Max Bender via Unsplash.

Einleitung

Denn die Welt ändert sich:
Ich spüre es im Wasser,
ich spüre es in der Erde,
und ich rieche es in der Luft.
(J.R.R. Tolkien)

Die Welt befindet sich an einem Scheideweg. Gerade jetzt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts sieht sich die Weltgesellschaft mit Herausforderungen konfrontiert, die sie nur gemeinsam auf einer globalen Ebene lösen kann. Klimawandel, Armut, Hunger und soziale Ungleichheit sind nur einige der existenziellen Krisen unseres Zeitalters. Keine von ihnen kann durch eine kleine Gruppe von Menschen oder einzelne Nationalstaaten alleine gelöst werden. Vielmehr ist eine Anstrengung der gesamten Menschheit vonnöten. Das Problem hierbei ist, dass die bisher existierenden Problemlösungsmodi die Herausforderungen und Krisen von Gegenwart und Zukunft nicht adäquat zu bewältigen vermögen. Es bedarf deshalb neuer Ansätze um die Welt von heute und morgen zu verstehen und zu gestalten.

Die Welt wächst aufgrund der fortschreitenden Globalisierung und der zunehmenden Verbreitung von Informationstechnologien wie dem Internet und mobiler Endgeräte stärker zusammen. Der weltumspannende Datenstrom ermöglicht seinen Nutzern Zugang zu fast allen erdenklichen Informationen sowie einen Austausch von Gedanken, Nachrichten und süßen Tierfotos in Echtzeit. Unser Leben wird zunehmend *smart*, aber auch vielfältig und komplex, was Problemlösungen erschwert; Wir haben kollektiv noch nicht gelernt, mit den neuen Technologien umzugehen und ihre Auswirkungen

auf die Art unseres Zusammenlebens zu begreifen.

Anders als bei vorangegangenen Transformationsprozessen sind es bei dieser Transformation nicht mehr Technologien, die den eigentlichen Wandel hervorrufen, sondern unser Umgang mit diesen erzeugt die Veränderung unseres Zusammenlebens und -arbeitens (Nefiodow, 2006, S. 87). Wurde beispielsweise die sogenannte *Industrielle Revolution* durch die Einführung von Techniken wie der Dampfmaschine oder damit betriebenen Webstühlen geprägt, so war der Beginn des Informationszeitalters durch die Verbreitung von Computern bestimmt. Heute geht es unterdessen um die Vernetzung von Mensch und Mensch, Maschine und Maschine aber auch Mensch und Maschine und damit um eine soziale Komponente, bzw. die Fähigkeit zur Kommunikation.

Während die Welt enger zusammenwächst, beginnt die Menschheit zu erkennen, dass die Probleme dieser Welt keine Naturzustände, sondern das Produkt menschlicher Entwicklung sind. Schon heute produzieren wir mehr Nahrungsmittel als für die Weltgesellschaft benötigt würden (Qaim, 2020), gibt es mehr als genug Wohlstand um jedem Menschen ein würdevolles Leben zu ermöglichen, kennen wir Strategien um die zerstörerische Art unseres Wirtschaftens beenden zu können, etc.. Trotzdem bestehen diese Probleme fort.

Die Weltgemeinschaft hat sich 2015 in Folge eines lange zuvor begonnenen Prozesses auf 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, die Sustainable Development Goals (SDGs) geeinigt. Sie adressieren unter anderem die oben genannten

Probleme und sollen als Blaupause dazu dienen „Frieden und Wohlstand für Menschen und die Erde, heute und in der Zukunft“ (vgl. UN, 2015, Übersetzung M.M.) zu ermöglichen sowie als „Handlungsauftrag“ (ebd.) agieren. Über Sinn, Unsinn, Nützlich-, Vereinbar- und Umsetzbarkeit der verschiedenen SDGs ist an anderer Stelle, etwa bei Christian Berg (2020, S. 396f.) und (2020, S. 104f.) schon zu genüge geschrieben worden und wird nachfolgend nicht weiter thematisiert. Fakt ist jedoch, dass die durch die SDGs beschriebenen Herausforderungen ungebundene Relevanz besitzen und sich gewissermaßen als zeitlos titulieren lassen.

Zugleich repräsentieren die SDGs die sich immer stärker durchsetzende Erkenntnis, dass derlei Herausforderungen bewältigt werden können, wenn Menschen aktiv daran arbeiten. Wohl auch deshalb stehen wir gerade am Beginn einer globalen Transformation, die die Art und Weise unseres Zusammenlebens grundlegend zu verändern vermag. Wandel ist dabei eine konstituierende Eigenschaft menschlicher Sozialsysteme und eigentlich nichts Besonderes. Eine Transformation ist aber viel mehr als das. Sie ist eine fundamentale Veränderung von kollektiven Werten, Moralvorstellungen sowie Sicht- und Lebensweisen, die sich an eine neue gesellschaftliche Realität anpassen und sich an der aktiven Gestaltung von Zukunft orientieren.

Es stellt sich daher die Frage: Wie kann es die Weltgesellschaft schaffen, eine derartige Transformation hin zu einer zukunftsfähigen Lebensweise zu realisieren, die allen Menschen ein würdevolles Leben ermöglicht? Zur Beantwortung dieser Frage werden wir im Folgenden eine interdisziplinäre Sichtweise aufzeigen, die als

Mitweltökonomie bezeichnet werden und als Ausgangspunkt einer nachhaltigen Zukunftsgestaltung dienen kann.

Ansatzpunkte der Mitweltökonomie

„Gib mir einen Punkt, wo ich hintreten kann,
und ich hebe die Erde aus den Angeln.“
(Archimedes)

Was ist eine Mitweltökonomie (MÖ) aber überhaupt? Die MÖ kann als die Summe der positiven sozialen, ökonomischen und ökologischen Beziehungen von Individuen und sozialen Gruppen untereinander sowie zu deren Umwelt verstanden werden. Dabei geht es um eine ganzheitliche Betrachtung des sozialen Systems und eine hohe Beziehungsqualität. Diese wird durch ein positives win-win-Denken der gleichberechtigten Partner verwirklicht, um Potenziale und Möglichkeiten zu erkennen und so zum bestmöglichen Ergebnis zu gelangen. Auf diese Weise kann ein menschenwürdiges Leben und eine Verwirklichung der SDGs erreicht werden.¹

Dazu sind systemisch-relationale Denk- und Vorgehensweisen notwendig, die an die Stelle klassischer linear-kausaler Problemlösungsmodi treten. Die Welt wird durch die Zunahme von dynamischer, sozialer und emergenter Komplexität immer undurchsichtiger. Ursache und Wirkung werden durch längere und komplexere Wirkungsketten miteinander verknüpft und räumlich und zeitlich getrennt (Scharmer, 2009, S. 79). Akteure haben unterschiedliche Sichtweisen, Annahmen sowie Interessen (Scharmer, 2009, S. 80) und es kommt zu diskontinuierlichen, sprunghaften Veränderungen (Scharmer,

¹ Der von uns hier vertretene Mitweltbegriff lehnt sich eng an die Arbeit von Prof. Dr. Gustav Bergmann an, der uns den Mitweltgedanken nahe brachte.

2009, S. 81). Je komplexer Kausalitätsketten werden, desto undurchdringlicher sind sie und umso unmöglicher werden linear-kausale Ansätze. Eine Ableitung von Verhaltensweisen und Empfehlungen aus der Erfahrung heraus wird damit erschwert, bzw. nahezu ausgeschlossen. Demgegenüber ermöglicht ein systemisch-relationales Vorgehen das gesamte System in den Blick zu nehmen, wodurch sich Potenziale und Verbindungen zur Problembeseitigung im gesamten System finden lassen.

Bei der Realisierung einer Mitweltökonomie ist dennoch mit einer Vielzahl von Herausforderungen und Widerständen zu rechnen. Diese sind dabei systemimmanent, denn das System reagiert bereits auf die Planung einer Veränderung, die zugleich Vollzug und Widerstand erzeugt (Luhmann, 1991, S. 635 ff). Widerstand ist dabei untrennbar mit Veränderung verbunden. Es gibt ihn überall, wo es zu Veränderungen kommt (Hauschildt & Salomo, 2007, S. 178). Die Mitweltökonomie nutzt diese Opposition als Stärke, da sie Hinweise auf bisher unbeachtete Chancen und Risiken liefern kann (Schirmer, 1999, S. 1). Ein konstruktiver Umgang mit solchen natürlichen aus dem System heraus entstehenden Abwehrreaktionen ist in Transformationsprozessen daher unbedingt geboten, wenn die Erfolgswahrscheinlichkeit der Veränderung erhöht werden soll (Doppler & Lauterburg, 2002, S. 323). Für die erfolgreiche Einführung einer Mitweltökonomie stehen dabei verschiedene Wege zur Verfügung.

Eine Strategie liegt in der Verwendung von Gesetzen. Solche, durch National- sowie Bundesstaaten oder gar supranationale Institutionen wie die EU verabschiedete Gesetze könnten

formal eine Mitweltökonomie herbeiführen. Die zuständigen Parlamente oder entsprechende andere Organe mit legislativer Gewalt wären damit zum Beispiel in der Lage festzulegen, dass Unternehmen einen ökologischen und sozialen Gewinn erwirtschaften müssen. Dies könnte bspw. mittels positiver Ökobilanz oder durch einen Zugewinn an sozialer Gerechtigkeit verwirklicht werden (Berg, 2020, S. 325).

Der Weg dorthin ist aber nicht nur in auf freien Wahlen basierenden parlamentarischen Demokratien steinig. Auch andere Staatsformen würden sich hier, solange sie nicht von einem Öko-Diktator regiert werden, dessen bloße Existenz schon im Widerspruch zu einer MÖ steht, schwer tun. Zur Verabschiedung von Gesetzen sind Mehrheiten nötig, die organisiert werden müssen. Im Idealfall wäre die Einführung von MÖ-Gesetzen Thema eines Wahlkampfes, so dass die Wahlberechtigten darüber abstimmen können. Anschließend ist es notwendig, dass eine handlungsfähige Exekutive die getroffenen Bestimmungen durchsetzt. Hinzu kommt, dass Gesetze Regeln sind und als solche Widerstand hervorrufen, sei es aus Trotz, oder weil es inhaltlich nicht ins eigene Weltbild passt. Gerade für diese Wahrnehmung ließen sich unzählige weitere Beispiele finden, wie zum Beispiel die Grundwerte der EU, die immer wieder infrage gestellt werden, nicht nur an deren Außengrenzen.

Wie schwierig die erfolgreiche Initiierung und Umsetzung von Gesetzen sein kann zeigt auch die jüngste Debatte rund um die *Fridays for Future* Bewegung, die bekanntermaßen die Einhaltung der Pariser Klimaziele und die Begrenzung der Erderwärmung auf deutlich unter

2°C fordert. Während das *Übereinkommen von Paris* ein völkerrechtlich bindender Vertrag ist, der zumindest im Falle der beteiligten Demokratien auf der Basis demokratischer Legitimation abgeschlossen wurde, ist dessen Umsetzung zumindest fraglich.

Das soll jedoch keine Argumentation gegen entsprechende Gesetze darstellen. Es geht hierbei lediglich um Hürden, die es in diesem Prozess zu beachten gilt. Auch für andere Ansätze kann sich eine gesetzliche Grundlage als hilfreich erweisen. So ist der Staat dadurch fähig den notwendigen Rahmen zu schaffen, damit ökonomische Prozesse überhaupt ablaufen können. Er versetzt Unternehmen so erst in die Lage MÖ-Elemente zu realisieren. Dazu gehört zum Beispiel die Möglichkeit der betrieblichen Mitbestimmung, die sich bis zu demokratisch geführten Unternehmen entwickeln kann, oder die Option Non-Profit Organisationen zu gründen.

Wie aber bereits aus den vorangegangenen Beispielen ersichtlich wird, ist von relativ hohen Hürden auszugehen, wenn die Herausforderungen nur auf der bislang vorgestellten Metaebene angegangen werden. Damit sich die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Überwindung von Transformationsbarrieren erhöht, gilt es andere Ebenen im Gesellschaftssystem aktiv zu berücksichtigen.

Demzufolge sehen wir die Unternehmen als optimalen Ausgangspunkt für eine Transformation hin zur MÖ an. Begründet liegt dies unter anderem in der Tatsache, dass auf dieser Ebene in Institutionen tätige Menschen selbst miteinander agieren, hier viele *Mensch zu Mensch*

Interaktionen stattfinden und die Wirksamkeit des Einzelnen höher ist als auf einer übergeordneten gesellschaftlichen Ebene. Letztere wird dabei maßgeblich durch die Unternehmensebene bedingt, die neben den politischen Institutionen einen gewichtigen Teil der Gesellschaftsordnung und gleichzeitig eine erste Ebene sozialen Miteinanders darstellt. Gleichzeitig gewährleisten Unternehmen die Sichtbarkeit von Individuen und deren Beziehungen, die in ihrer Gesamtheit eine Gesellschaft bilden.

Wir schlagen deshalb vor, genau solche Maßnahmen zu treffen, die Unternehmen zum Ausgangspunkt der Transformation hin zur MÖ nehmen. Menschen verbringen viel Zeit bei der Arbeit. Durchschnittlich immerhin 8 Stunden an rund 200 Tagen pro Jahr. Darüber hinaus nimmt Arbeit eine wesentliche Stellung bei der Persönlichkeitsbildung eines Jeden ein. Arbeit formt uns, sowohl im Sinne der ausgeübten Tätigkeit, als auch im Zusammenhang mit den dort vorhandenen sozialen Kontexten und Beziehungen. Sie stiftet Identität und Lebenssinn, weil wir durch sie Zugang zu einer bestimmten sozialen Gruppe erlangen und unsere Lebensgrundlage durch sie gewährleisten (Sennett, 1998, S.85).

Außerdem können auf der Arbeit erlangte Sichtweisen und Fähigkeiten problemlos auf andere Bereiche des menschlichen Zusammenlebens übertragen werden. So beschreibt der Soziologe Norbert Elias das was er Ökonomie nennt und die Arbeitswelt und Wirtschaft mit einschließt als eine Sphäre, die gemeinsam mit der staatlichen Sphäre die Gesellschaft bildet (Elias, 2012, S. 154). Dabei wird die ökonomische Sphäre vielfach als die innovativere und Ausgangspunkt für gesellschaftliche Verände-

rungsprozesse angesehen (Frerichs, 2014, S.27). Die Systemtheorie legt darüber hinaus den Schluss nahe, dass aufgrund der Interdependenzbeziehung von sozialen Systemen Ordnungsmuster von einem gesellschaftlichen System (zum Beispiel Ökonomie) auf ein anderes (zum Beispiel Gesamtgesellschaft) übergehen können (Jetzkowitz, 2002, S. 71).

Einmal im Unternehmen erlernte Fähigkeiten, die als Schlüsselfaktoren für MÖ dienen, wie Dialogfähigkeit, eine ganzheitliche Sichtweise, Kooperationsbereitschaft, Empathie, Mitgefühl, Respekt sowie Anerkennung für das Gegenüber und die gesamte Umwelt, werden nicht einfach beim nach Hause gehen abgelegt, sondern bleiben bestehen und beeinflussen das Verhalten nachhaltig. MÖen sind im Grunde genommen ständige Aushandlungsprozesse, die es ermöglichen mit der Komplexität der direkten Umwelt umzugehen und damit der Komplexität der Realität insgesamt zu begegnen. Auf diese Weise werden wichtige Kompetenzen für das Leben in einer Demokratie geschult, weshalb die MÖ als Einübung demokratischer Prinzipien verstanden werden kann.

Insgesamt zeigen sich Synergieeffekte zwischen politischen und wirtschaftlichen Institutionen, die schon von Acemoglu und Robinson (2017, S. 113) beschrieben wurden. Damit wird die Wichtigkeit eines guten Zusammenspiels dieser Institutionen unterstrichen, um die Entwicklung in Richtung Zukunftsfähigkeit und erweiterter Problemlösungsmodi zu bestärken.

Zusammenfassung

In den letzten Jahren hat sich eine Vielzahl relationaler Ansätze entwickelt, die die Transforma-

tion von Wirtschaft und Gesellschaft vorantreiben. Viele von ihnen stammen aus dem Umfeld der Pluralen Ökonomie, einer zunehmend an Bedeutung gewinnenden Strömung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, die verschiedene Forschungsparadigmen anerkennt und die der Vorherrschaft der dominierenden und oft stark vereinfachenden neoklassischen Denkschule entgegentritt. Auf diese Weise kann die Ökonomie der steigenden Komplexität und Heterogenität der anbrechenden neuen Welt Rechnung tragen und so zu vielen innovativen Lösungswegen zur Überwindung der existenziellen Krisen des 21. Jahrhunderts beitragen.

Als eines der prominentesten Beispiele auf der Individualebene hat sich dabei die von Otto Scharmer entwickelte *Theorie U* etabliert. Dieser aus der Systemtheorie abgeleitete Ansatz fokussiert sich auf eine Bewusstseinsveränderung des Ortes von dem aus Menschen handeln und macht damit den Weg für eine systemisch-relationale Betrachtungsweise der Welt frei. Damit wird jeder Einzelne in die Lage versetzt, in seinem individuellen Einflussbereich für eine positive Gestaltung der Zukunft zu sorgen.

Auf der Ebene größerer sozialer Einheiten sind es unterdessen Ansätze wie die von Kate Raworth entwickelte *Donut-Ökonomie*, die eine Transformation von ökonomischen kennzahlenbasierten hin zu einer sozialen, ökologischen und ökonomischen Wirtschaftsweise innerhalb der Grenzen des *Ökosystems Erde* vorantreiben. Auch hierbei wird eine systemisch-relationale Betrachtungsweise angewandt, die schlussendlich die Bewältigung der vor uns als Menschheit liegenden Herausforderungen anstrebt.

Wichtig dabei bleibt zu betonen, dass trotz aller Widrigkeiten, Herausforderungen und Krisen, die die Zukunft bereithalten mag, wir Menschen diesen nicht hilflos gegenüberstehen. Gerade weil wir viele Probleme wie den Klimawandel und soziale Ungleichheit selbst verursacht haben, liegt es in unserer Macht, ja ist es eigentlich unsere Pflicht, Lösungen zu finden und diese gemeinsam umzusetzen. Dazu ist es wichtig, dass wir uns darauf besinnen, dass wir immer dann am stärksten sind, wenn wir die zwischen uns liegenden Klüfte überwinden, unseren Nachbarn die Hand entgegenstrecken und vereint die Zukunft aktiv gestalten.

Literaturverzeichnis:

- Acemoglu, D. & Robinson J. (2017).** *Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut.* 4. Aufl. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.
- Berg, C. (2020).** *Ist Nachhaltigkeit utopisch? Wie wir Barrieren überwinden und zukunftsfähig handeln.* München: oekom verlag.
- Qaim, M. (2014).** Verfügbarkeit von Nahrung. Abgerufen unter: <https://www.bpb.de/internationales/weltweit/welternahrung/192109/verfuegbarkeit-von-nahrung> (Abgerufen am 19. November 2020).
- Elias, N. (2004).** *Was ist Soziologie?* 10. Auflage. München: Juventa-Verlag.
- Doppler, K., & Lauterburg, C. (2002).** *Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten.* 10. Auflage. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Frerichs, M. (2014).** *Innovationsprozesse und organisationaler Wandel in der Automobilindustrie. Eine prozesssoziologische Analyse betrieblicher Machtproben.* Düsseldorf: Springer Fachmedien.
- Hauschildt, J., & Salomo, S. (2007).** *Innovationsmanagement.* München: Vahlen-Verlag.
- Jetzkowitz, J. (2002).** Die Modernisierungstheorie von Talcott Parsons, in: Stark, C./ Lahusen, C. (Hrsg.): *Theorien der Gesellschaft: Einführung in zentrale Paradigmen der soziologischen Gegenwartsanalyse*, R. Oldenbourg Verlag, München / Wien, S. 67-97.
- Luhmann, N. (1991).** *Soziale Systeme – Grundriss einer allgemeinen Theorie.* Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
- Nefiodow, L. A. (2006).** *Der Sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information.* Sankt-Augustin: Rhein-Sieg-Verlag.
- Raworth, K. (2017).** *Doughnut Economics: Seven Ways to Think Like a 21st-Century Economist.* White River Junction: Chelsea Green Publishing.
- Scharmer, C. O. (2009).** *Theorie U: Von der Zukunft her führen.* Heidelberg: Carl-Auer.
- Schirmer, A. (1999).** *Widerstände gegen Innovationen: Erfahrungen aus der Einführung von Entscheidungsunterstützungssysteme.* Manuskripte aus den Instituten für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel, No. 507, Universität Kiel, Institut für Betriebswirtschaftslehre, Kiel.
- Sennett, R. (1998).** *Der flexible Mensch: Die Kultur des neuen Kapitalismus.* Berlin: Berlin Verlag.
- Tolkien, J. R. R. (2019).** *Der Herr der Ringe. Dritter Teil. Die Rückkehr des Königs.* Übersetzt von Margaret Carroux. Stuttgart: Hobbit Presse Klett-Cotta.
- United Nations (2015).** *The 17 Goals.* Abgerufen von: <https://sdgs.un.org/goals> (Abgerufen am: 19. November 2020).